

Sorgte ein Pakt mit dem Teufel für Auftrieb?

Dr. Gudrun Gersmann referierte im Stadthaus am Dom über »Wasserproben und Hexenprozesse«

Wetzlar (gl). Rund 500 000 Menschen sind in Europa Hexenprozessen zum Opfer gefallen und viele Male wurde dabei auch die so genannte Wasserprobe als Indiz für angebliche Bündnisse mit dem Teufel herangezogen. Dabei wurde die betreffende Person wie ein Paket verschnürt und drei Mal hintereinander nackt ins Wasser geworfen. Wer versank, galt als unschuldig, wer an die Oberfläche trieb – und das taten die meisten – galt als überführt. Was es mit diesen »Wasserproben und Hexenprozessen« auf sich hatte und wie die »Hexenverfolgung als adelige Hexenpolitik im frühneu-

zeitlichen Reich« missbraucht wurde, darüber referierte am Donnerstagabend Dr. Gudrun Gersmann (Privatdozentin am Historischen Seminar der Maximilians-Universität in München mit Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte in Aachen) im Stadthaus am Dom auf Einladung der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung.

Zum »Hexenbad« wurden allein im Fürstbistum Münster zwischen 1580 und 1630 ein paar hundert Frauen und Männer geführt. Solche Aktionen gehörten zum Alltag und lockten die Schaulustigen in Massen an. In der Minderzahl der Fälle war diese Form der Folter zur Indizienfindung offiziell angeordnet. Häufiger begaben sich die Menschen in Eigenregie zum »Hexenbad«, weil sie Verdächtigungen ihrer Nachbarn oder Verwandten ausräumen wollten oder so den letzten Ausweg sahen, der gesellschaftlichen Ausgrenzung zu entgehen.

Es gab sogar adelige »Wasserproben-Unternehmer«, die gegen 50 Taler die Wasserprobe durchführten und bei Bestehen ein Zertifikat ausstellten. Doch meist trog die Hoffnung auf Bestehen des angeblichen Gottesurteils. Warum

der eine ein »Schwimmer«, der andere ein »Sinker« war, darüber gab es unterschiedliche Theorien.

Der Marburger Arzt Scribonius schrieb noch 1583, dass die Hexen durch den Beischlaf mit dem Teufel als Luftgestalt eine ätherische Leichtigkeit bekommen hätten und darum nicht sinken könnten, und löste so bei den Gelehrten einen Sturm der Entrüstung aus. Juristen aller Fakultäten verdammt die Wasserprobe, doch das des schriftlichen Rechts unkundige Volk glaubte fest an deren Gültigkeit.

In den Akten des Reichskammergerichts, das bei Nichtigkeitklagen oder in Fragen des Rechtsschutzes nach Hexenprozessen zu verhandeln hatte, lässt sich erkennen, dass die »Hexenprozesse« beliebtes politisches Instrument der

adeligen Gerichtsherren waren. Je mehr diese in Konflikt mit dem Reich kamen, um so häufiger bedienten sie sich dieser, um ihre Blutgerichtsbarkeit zu demonstrieren.

Und als in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schließlich die Zeit der Wasserproben vorbei war, da blieb das boshafte Gedächtnis der Dörfler an nicht bestandene Wasserproben der Vorfahren als Mittel zur Ausgrenzung.



Darstellung einer »Wasserprobe«

Wetterauer Zeitung 20.4.02

Katalog zur „Maximilian“-Ausstellung in Wetzlar

358 Seiten über den Kaiser für Forschung und Laien

Wetzlar (dpg). Habsburgrot leuchtet der Umschlag, wie die Ausstellungsräume selbst: 358 Seiten umfasst der Katalog zur Ausstellung „Kaiser Maximilian I. – Bewahrer und Reformier“.

Wenn am kommenden Freitag sich die Pforten des Reichskammergerichts öffnen, ist auch das Begleitbuch erhältlich. Die Ausstellungsmacher haben hierin nicht nur alle Exponate zusammen gefasst, sondern geben umfangreiche Hinweise zu dem, was der Besucher sehen kann.

So ist der Katalog wie die Ausstellung in acht Themenbereiche gegliedert. Die jeweiligen Macher der Ausstellung, die zweieinhalb Jahre lang europaweit auf der Suche nach passenden Exponaten waren, haben hier die Hintergründe von Maximilians Leben und Wirken niedergeschrieben.

Übrigens: Die sechsköpfige Arbeitsgruppe aus der Gesell-

schaft für Reichskammergerichtsforschung, die die Ausstellung vorbereitet hat, arbeitet ehrenamtlich. Als Herausgeber fungiert der Vorsitzende der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung, Georg Schmidt-von Rhein.

Die Exponate sind in 42 farbigen und 161 schwarzweißen Fotos oder Grafiken wiedergegeben. Der Band umfasst Listen von Leihgebern und

Sponsoren, eine Bibliographie sowie eine Zeittafel. Das Vorwort stammt vom Schirmherrn der Ausstellung, Ex-Bundespräsident Roman Herzog.

Der Katalog ist ab 2. August im Bookshop im Hof des Reichskammergerichts erhältlich. Er kostet 35 Euro. Auch sendet das Reichskammergericht den Katalog gegen 2,50 Euro Versandkosten zu. Im Buchhandel kann das Werk ebenfalls bezogen werden.

Ausstellung „Kaiser Maximilian I.“



„Kaiser Maximilian I. – Bewahrer und Reformier“ ist die bedeutendste jemals in Wetzlar gezeigte Ausstellung. Sie ist vom 2. August bis 31. Oktober zu sehen im Reichskammergerichtsmuseum Wetzlar, Hofstatt 19. Öffnungszeiten täglich außer montags 10 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung. Eintrittspreis inklusive Audio-Führung 5 Euro, bei Gruppen ab zehn Personen 4 Euro. Informationen beim Veranstalter: Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung in Wetzlar, Hofstatt 19, ☎ (0 64 41) 99-6 12. Internet: www.kaiser-maximilian-i.de (dpg)



Wetzlarer Stadtgeschichte, deutsche Geschichte, europäische Geschichte: Herausgeber Georg Schmidt-von Rhein schmökert im Ausstellungskatalog. (Foto: Pfeiffer-Goldmann)

W1Z, 29.7.02

Gestern feierliche Eröffnung der „Kaiser Maximilian I.“-Schau mit 300 geladenen Gästen

Gebauchklatschter Ex-Bundespräsident wirbt für den „letzten Ritter“ und seine Ausstellung



Verewigte sich im „Goldenen Buch“ der Stadt Wetzlar: Alt-Bundespräsident Roman Herzog, stehend an seiner Seite Oberbürgermeister Wolfram Dette (rechts) und Hessens Justizminister Christean Wagner. (Fotos: Pfeiffer-Goldmann, T. Schwarz)

Von Dennis Pfeiffer-Goldmann (0 64 41) 95 96 97
lokalredaktion.wnz@mail.mittelhessen.de

Wetzlar. Für Wetzlar ist es wohl die bedeutendste Ausstellung in der Geschichte der Stadt, und der Andrang an Prominenz am Eröffnungstag der Schau „Kaiser Maximilian I. - Bewahrer und Reformator“ ist entsprechend groß: Magistrats-empfang, Vernissage, Rundgang und Häppchen für 300 Ehrengäste. Den nötigen Glanz, damit „Maximilian“ möglichst bis in die letzte Ecke der Republik leuchtet, soll der Schirmherr verleihen: Alt-Bundespräsident Roman Herzog, geachtet für seine launig-mitreisenden Reden.

Brav sind sie alle im edlen „Palais Papius“ versammelt, als unten in der Altstadtgasse der schwarze BMW mit Rosenheimer Kennzeichen vorfährt. Um 10.20 Uhr hat Roman Herzog schon eine ellenlange Autobahnfahrt hinter sich. Doch als Georg Schmidt-von Rhein, der Vorsitzende der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung und frühere Landgerichtspräsident, ihm die Tür öffnet, blüht ein freudiges Lächeln über Herzogs Gesicht. „Schön, wieder in Wetzlar zu sein.“

Vor 15 Jahren, 1987, als das Reichskammergerichtsmuseum eröffnet wurde, war es Herzog, der der Veranstaltung Glanz verlieh. Er war damals Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, der Institution, deren Wurzeln das Reichskammergericht bildet, und das über 100 Jahre lang in der Domstadt residierte.

„Während Sie damals in

Wetzlar waren“, erinnert Oberbürgermeister Wolfram Dette (FDP) den Gast, „wählte gerade der Bundestag Sie zum Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts.“ Ein herzliches

Lachen entfährt Herzog, das in ein Kopfschütteln übergeht und ein Raunen zu den Nebenstehenden. Nein, an dieses Detail hatte er sich nicht erinnert.

Dass er sich zur Verfügung stellte, um für „Maximilian“ zu werben, sei der charman-ten Hartnäckigkeit von Forschungschef Schmidt-von Rhein wie auch der Thematik zu verdanken, sagt Herzog. „Ich habe mich gebauchklatscht gefühlt, als mir die Schirmherrschaft angetragen wurde“, gibt er zu.

Die versammelte Politprominenz, einige Wirtschaftsvertreter und wenige Historiker warten gespannt, bis sie sich nach Herzog ins Goldene Buch der Stadt eintragen dürfen. Ein Hauch von Geschichte scheint hier zu wehen, zumindest von Stadtgeschichte.

Wie spricht man einen Alt-Bundespräsidenten an? „Seine Exzellenz“ ist ja Geschichte, und weder „Alt“ noch „Ex“ hört sich höflich an. Allein Oberbürgermeister Dette hält konsequent „Bundespräsident a. D.“ durch. Allen anderen wäre es wohl lieber, Herzog wäre noch in Amt und Würden. „Herr Bundespräsident...“ geht eben besser über die Lippen.

Geradezu überhäuft wird der Ex-Bundespräsident mit Geschenken - und zwar nicht nur mit Worten, sondern auch Greifbarem, jeweils hübsch dezent einfarbig verpackt. Zwei Bücher vom OB, ein „Maximilian“-Weinset von Schmidt-von Rhein und noch ein Videoband dazu. Bevor er zum Griffel greift, muss Herzog erst einmal die Geschenkflut auf dem alten Museumstisch abstellen. „Sie haben“, wendet er sich an Dette, „bei diesem ganzen Geschehen keinen Kran zur Verfügung gestellt.“



Begrüßten die Gäste in historischen Kostümen: Claudia Ellendt (links) und Christin Schaaf.

Maximilian I. – Kaiser der Zeitenwende

Altbundespräsident Roman Herzog eröffnete Ausstellung im Wetzlarer Reichskammergerichtsmuseum – Bis 31. Oktober

»Ich liebe diesen Maximilian, den Mut, die Beharrlichkeit, sich gegen auch unabänderliche Entwicklungen anzustemmen«, bekannte gestern Altbundespräsident Roman Herzog anlässlich der Eröffnung der Ausstellung über Kaiser Maximilian I. (1459-1519) im Wetzlarer Reichskammergerichtsmuseum. Für Herzog, der die Schirmherrschaft für die bis 31. Oktober dauernde Schau über Leben und Wirken des »Bewahrers und Reformers« übernommen hat, war es nicht der erste Besuch in der Stadt an der Lahn. Bereits 1987, als das Reichskammergerichtsmuseum eröffnet wurde, war er als Festredner eingeladen. Er kam seinerzeit als Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts und ging als dessen zwischenzeitlich gewählter Präsident – ein gutes Omen, wie Wetzlars Oberbürgermeister Wolfram Dette wertete. Er hatte vor der Eröffnungsveranstaltung in den Räumen der Musikschule und dem anschließenden Rundgang durch die Ausstellung zu einem Magistratsempfang im Palais Papius eingeladen. In dessen Verlauf trugen sich unter anderem Roman Herzog und Hessens Justizminister Christean Wagner in das Goldene Buch der Stadt ein.

Die Ausstellung »Maximilian I. – Bewahrer und Reformers«, die vom heutigen Freitag an für das breite Publikum geöffnet ist, zeigt den Staatsmann, Reformkaiser und die beeindruckende Persönlichkeit des Herrschers im ausgehenden Mittelalter in seiner Vielschichtigkeit. Rund 200 Exponate aus ganz Europa wurden von der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung zusammengetragen. Darunter sind Kostbarkeiten wie die Krone mit Reichsapfel, die Kopie eines Dürerporträts des Herrschers mit der markanten Physiognomie, seine schmucke Turnierrüstung und vier zu seiner Grablege in der Innsbrucker Hofkirche entworfene Ritterfigu-



Auch die Reichskrone gehört zu den Exponaten im Reichskammergerichtsmuseum (Foto: dpa)

ren. Alles ist in den etwas beengten Räumen des Reichskammergerichtsmuseums ausgestellt. Eine eigens entwickelte Lichttechnik, die die wertvollen Exponate, darunter auch zahlreiche alte

Buchdrucke, schützt, rückt die Vitrinen und Schaustücke ins rechte Licht. Die Wände im Reichskammergerichtsmuseum (Hofstatt 9) sind mit Habsburger Rot bespannt.

»Wir wollten zeigen, dass Maximilian I. nicht nur letzter Ritter und Staatsmann war, sondern auch ein Mann, der die Chancen seiner Zeit zu nutzen wusste«, beschreibt Georg Schmidt-von Rhein, Vorsitzender der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung, die Intention der Ausstellung. Die Persönlichkeit Maximilians, die ihn prägenden Ereignisse in der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit und die Umstände der Reichskammergerichtsgründung stehen im Mittelpunkt der bundesweit hochrangigen Ausstellung.

Aber der Betrachter gewinnt auch Einblicke in das komplizierte Familienleben des »Reisekaisers«. Maria von Burgund, seine erste Frau, starb nach kurzer Ehe 1482 nach einem Reitunfall. 1494 heiratete Maximilian, der stets knapp bei Kasse war, die damals reichste Braut, Bianca Maria Sforza. Dass er »mit ihr den Beischlaf mit abgewandtem Gesicht vollzog« und einen Großteil ihrer Mitgift zum Begleichen der Wirtshausrechnung verwendete, wie Museumsdirektor Hartmut Schmidt beim Rundgang durch das Museum mit dem Altbundespräsidenten anmerkte – auch das sind Schilderungen zur Wetzlarer Ausstellung, die Maximilian und sein Leben so anschaulich machen.

Die Ausstellung im Reichskammergerichtsmuseum ist noch bis 31. Oktober jeweils dienstags bis sonntags von 10 bis 13 und 14 bis 18 Uhr zu besichtigen. Weitere Informationen gibt es unter Tel. 06441/99612. Karola Gail



Alt-Bundespräsident Roman Herzog beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Wetzlar. Rechts Oberbürgermeister Wolfram Dette und Hessens Justizminister Christean Wagner (Foto: gl)

Wissenschaftler sprachen über das Reichskammergericht

Wetzlar (nfr). 30 Wissenschaftler aus den Niederlanden, Schweden, Belgien, Frankreich, Österreich und Deutschland trafen sich im alten Rathaus in Wetzlar, um ihre Forschungsergebnisse über Kaiser Maximilian und seine Rolle bei der Gründung des Reichskammergerichts auszutauschen.

Die Gesellschaft für Reichs-

kammergerichtsforschung hält regelmäßig Tagungen und Seminare in Wetzlar ab. Das Reichskammergericht war 1689-1806 in Wetzlar angesiedelt. Zudem ist im Reichskammergerichtsmuseum bis Ende Oktober die Ausstellung „Kaiser Maximilian I. - Bewahrer und Reformator“ zu sehen.

Zunächst wurden Berichte über die Struktur und das

Personal des Kammergerichts, des Vorläufers des Reichskammergerichts unter Kaiser Friedrich III., vorgetragen. Es folgten Vorträge über den politischen Entstehungsprozess des Reichskammergerichts und das Prozessaufkommen von 1495 bis 1500. Die Anwaltschaft bildete einen weiteren Schwerpunkt. Sie nahm ihr Amt bis etwa 1510,

nachdem sich das Reichskammergericht etabliert hatte, nur als Nebentätigkeit wahr. Zudem wurde festgehalten, dass die Festsetzung des ständigen Sitzes Speyer 30 Jahre nach Gründung des Gerichts entscheidend zur Institutionalisierung des Gerichts beitrug. Die Wissenschaftler stellten heraus, dass das so genannte Konkurrenzgericht, der

Reichshofrat, am Anfang seiner Existenz vielmehr Behörde als Gericht war und erst unter späteren Kaisern an Bedeutung gewann. Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass das Reichskammergericht im Laufe von rund 30 Jahren an Profil und Leistungsfähigkeit gewann und den Wirren der Reformationszeit gefestigt entgegentrat.

WNZ, 24.9.02

16 480 Besucher sahen Maximilian-Ausstellung

Wetzlar (gh). Die Ausstellung „Kaiser Maximilian I. – Bewahrer und Reformator“ ist beendet. Am Sonntagabend schlossen sich die Pforten. 16 480 Besucher waren bis zu diesem Zeitpunkt durch die Räume des Wetzlarer Reichskammergerichtsmuseums gegangen.

S. 24

WNZ 5.11.02

16 480 Besucher sahen Maximilianschau

Der Kaiser geht

Wetzlar (gh). Transportkisten, Follenrollen, Verpackungsmaterial, Dämmstoffe stapeln sich in Flur und Treppenhaus. Im Raum nebenan verschrauben Experten aus der Schweiz eine der Kisten. Im Inneren lagern, sorgsam gepolstert, zwei der Porträts aus der Ausstellung „Kaiser Maximilian I. – Bewahrer und Reformator“. Sie endete am Sonntag um 18 Uhr. Gestern begann das große Verpacken und Abtransportieren.

Gewiss, der Ansatz von 100 000 Besuchern war optimistisch. Doch man müsse sich hohe Ziele stecken, um das Optimum zu erreichen, meinen Georg Schmidt-von Rhein und Dr. Gisela Sachse (Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung). Sie sind mit „ihrer“ Ausstellung zufrieden; auch wenn ihnen statt der 16 480 Besucher 20 000 bis 25 000 lieber wären.

Auch aus finanzieller Sicht, denn schwarze Zahlen schreibt Maximilian nicht, es werde ein Defizit im 500 000-Euro-Etat geben. Wie hoch es ausfallen wird, steht noch nicht fest. „Die Abrechnungen laufen derzeit“, so Schmidt-von Rhein. Allein die Trans-

portkosten schlagen mit 150 000 Euro zu Buche.

Dass nicht so viele Besucher kamen, liegt für den Vorsitzenden zum einen daran, dass es sich um eine Spezialausstellung handelte, zum anderen sei es die erste große Ausstellung in Wetzlar gewesen; man sei eben noch nicht so bekannt wie Hildesheim.

Keine kritische Stimme habe es gegeben, so Schmidt-von Rhein, dafür viel Lob von Fachleuten wie „normalen“ Besuchern für das Konzept, den Film, den Katalog, von dem in zwei Auflagen fast 1800 Stück verkauft sind.

Bis Maximilian aus dem Reichskammergerichtsmuseum aus- und die Dauerausstellung wieder eingezogen ist, vergeht einige Zeit. November und Dezember sind zunächst vorgesehen, um die Überstunden der städtischen Aufsichten abzubauen.

Im Januar, wenn das Haus leer ist, werde man sich an die Neukonzeption der Dauerausstellung machen, so Schmidt-von Rhein. Auch dabei spielt Maximilian eine große Rolle. Denn Vieles bleibt hier: zum Beispiel Porträts von Luther und Maximilian, die Holzschnitte zu



Heinz Kisters (rechts) und sein Assistent verpacken zwei Porträts, die zurück nach Kreuzlingen gehen. (Foto: Heiland)

lian, die Holzschnitte zu „Weißkunig“ und „Theuerdank“, ein Original des „Theuerdank“, Wappen und viele Landkarten. Im ehemaligen Projektionsraum soll so die Entstehungsgeschichte des Reichskammergerichts verdeutlicht werden.

Gab es besondere Vorkommisse? „Ja!“. Eine Nachfahrin Maximilians, der von 1459 bis 1519 lebte, habe sich vorgestellt. Nachforschungen ergaben, dass der Stammbaum bei einem außerehelichen Kind des Kaisers beginnt. Verblüffend: Die Brüder der Dame sehen dem Kaiser ähnlich...

Zurückblickend gab es für Schmidt-von Rhein auch stille Momente, ohne Besucher, in denen er mit dem einen oder anderen Exponat sozusagen auf Tuchfühlung gehen konnte. Doch zu seinen persönlichen Höhepunkten während der drei Monate zählt, dass die Helfer zum Team zusammengewachsen sind und die Wetzlarer hinter „ihrer“ Ausstellung standen.

Und wenn er im Gespräch, in einer Führung, spürte, dass er den Freiheitsdrang der Bauern und Städte zu Zeiten Maximilians vermitteln konnte, war das ein Erfolgserlebnis.

WNZ 5.11.02